

Frankenberger Tageblatt

Begründet 1842.

Bezirks-Anzeiger

65. Jahrgang.

Amtsblatt für die königliche Amtshauptmannschaft Ilöha, das königliche Amtsgericht und den Stadtrat zu Frankenberg i. Sa.

Verantwortlicher Redakteur: Ernst Rossberg in Frankenberg i. Sa. — Druck und Verlag von C. G. Rossberg in Frankenberg i. Sa.

Erscheint an jedem Wochentag abends für den folgenden Tag. Bezugspreis vierteljährlich 1 M 50 P, monatlich 50 P. Trägerlohn extra. — Einzelnummern laufenden Monats 5 P, früherer Monate 10 P. **Bestellungen** werden in unserer Geschäftsstelle, von den Posten und Ausgabestellen, sowie von allen Postanstalten Deutschlands und Oesterreichs angenommen. Nach dem Auslande Versand wöchentlich unter Kreuzband.

Ankündigungen sind rechtzeitig aufzugeben, und zwar größere Inserate bis 9 Uhr vormittags, kleinere bis spätestens 11 Uhr mittags des jeweiligen Ausgabestages. **Für Aufnahme von Anzeigen** an bestimmter Stelle kann eine Garantie nicht übernommen werden. — 61. **Telegramme:** Tageblatt Frankenberg Ilöha.

Anzeigenpreis: Die 5-geisp. Beitzelle oder deren Raum 15 P, bei Lokal-Anzeigen 12 P; im amtlichen Teil pro Zeile 40 P; „Eingeladnt“ im Redaktionssteile 30 P. Für schwierigen und tabellarischen Satz Aufschlag, für Wiederholungsabdruck Ermäßigung nach feststehendem Tarif. Für Nachweis und Offerten-Aannahme werden 25 P Extragebühr berechnet. **Inseraten-Aannahme** auch durch alle deutschen Annoncen-Expeditiouen.

Generalversammlung

der Ortskrankenkasse für die Gemeinde Sachsenburg und die Gutsbezirke des Agl. Kammergutes und der Agl. Landesanstalt zu Sachsenburg

Sonnabend, den 24. November, abends 8 Uhr im Ralichschen Gasthof.

Tagessordnung:

1. Ergänzungswahl der ausscheidenden Vertreter.
2. Wahl dreier Rechnungsprüfer.
3. Kassenangelegenheiten.

Die Herren Arbeitgeber, sowie Kassenmitgliedern werden hierzu eingeladen!

Der Kass. s. n. v. o. r. s. t. a. n. d.

Hermann Taubert, 3. Pt. Vorsitzender.

Rechnungs-Tabellen zur Aufstellung von Kassenabrechnungen für Gemeinden, Schul- und Kirchenkassen etc., **Tabellen zu Gemeindeabgaben-Kataster und -Heberegister, Steuerzettel** für Gemeindeabgaben, **Registranden-Tabellen, Zutrittsmarken für Tanzsäle** in Buchform, **Anlagen- und Abgabenzettel** hält bestens empfohlen und liefert auch in **Sonder-Ausfertigung** schnell und billig auf zweckentsprechenden guten Papieren die **Buchdruckerei von C. G. Rossberg.**

Die Rechtsfähigkeit der Berufsvereine.

Der Beschlus vom 1. März 1906 über die Rechtsfähigkeit der Berufsvereine, der dem Reichstag am Dienstag zugegangen ist, besteht aus drei ungleichen Teilen. Der erste betrifft die Berufsvereine, deren Rechtsfähigkeit auf Eintragung beruht, der zweite diejenigen, deren Rechtsfähigkeit nicht auf Eintragung beruht, und der dritte enthält Schlussbestimmungen. Die wichtigsten Vorschriften des Entwurfs sind die folgenden:

In das Vereinsregister als Berufsverein eingetragen kann ein Verein von Gewerbetreibenden oder gewerblichen Arbeitern derselben oder verwandter Gewerbe werden, wenn sein Zweck nur auf die Wahrung und Förderung der mit dem Beruf seiner Mitglieder unmittelbar in Beziehung stehenden gemeinsamen gewerblichen Interessen oder daneben auf die Unterstützung seiner Mitglieder gerichtet ist, ohne daß ihnen ein Rechtsanspruch darauf eingeräumt wird. Von der Mitgliedschaft ausgeschlossen sind nur Personen, die das 16. Lebensjahr noch nicht vollendet haben. Dagegen können Frauen und Minderjährige über 16 Jahre Mitglieder sein, Minderjährige sind jedoch nicht stimmberechtigt. Wegen die Eintragung kann die Verwaltungsbehörde Einspruch erheben, wenn gewisse Voraussetzungen vorliegen, jedoch nicht deshalb, weil die Zwecke des Vereins als politische oder sozialpolitische anzusehen sind. Mit der Eintragung erhält der Name des Vereins den Zusatz: eintragungsberechtigter Berufsverein.

Durch die Eintragung kann bestimmt werden, daß an die Stelle der Versammlung der Mitglieder ein von diesen gewählter Ausschuss tritt, der aus mindestens 50 Mitgliedern bestehen muß. Ein Beschluß der Mitgliederversammlung oder des Ausschusses kann wegen Verletzung des Gesetzes oder der Satzung im Wege der Klage angefochten werden. Zuständig für solche Klagen ist ausschließlich das Landgericht, in dessen Bezirk der Verein seinen Sitz hat.

Von besonderer Wichtigkeit ist die weitere Bestimmung, daß der Vorstand nicht verpflichtet ist, dem Amtsgericht ein Verzeichnis der Mitglieder einzurichten. Der Vorstand muß jedoch ein Mitgliederverzeichnis führen und der Verwaltungsbehörde und den Mitgliedern auf Verlangen jederzeit vorlegen. Auch muß er jähr-

lich eine Uebersicht über die Zahl und die Berufstellung der Mitglieder, über die Einnahmen und Ausgaben des Vereins und den Stand des Vereinsvermögens aufstellen, der Verwaltungsbehörde einreichen und im Reichsanzeiger veröffentlichen.

Dem Verein kann unter gewissen Voraussetzungen die Rechtsfähigkeit entzogen werden; das gilt insbesondere für den Fall, daß der Verein eine Arbeiterausperrung oder einen Arbeiterausstand herbeiführt oder fördert, die Sicherheit des Reiches oder eines Bundesstaates zu gefährden, eine Störung in der Versorgung der Bevölkerung mit Wasser oder Beleuchtung herbeizuführen oder eine gemeine Gefahr für Menschenleben zu verursachen.

In gewissen Fällen können die Mitglieder des Vorstandes zur Befolgung der gesetzlichen Vorschriften von der Verwaltungsbehörde durch Ordnungsgeldstrafen bis zu 300 Mark angehalten werden. Wesentlich fälsche oder auf Täuschung berechnete unvollständige Angaben des Vorstandes werden mit Gefängnis bis zu drei Monaten und zugleich mit Geldstrafe bis zu 1000 M. bestraft.

In Ansehung der eingetragenen Berufsvereine werden die landesgesetzlichen Beschränkungen des Vereins- und Versammlungsgesetzes (mit Ausnahme der Vorschriften über öffentliche Tanzlustbarkeiten) aufgehoben.

Der zweite Abschnitt enthält entsprechende Bestimmungen für diejenigen Berufsvereine, deren Rechtsfähigkeit nicht auf Eintragung beruht, das heißt solche, die ihren Mitgliedern einen Rechtsanspruch auf Unterstützung gewähren oder deren Zweck sonst auf einen wirtschaftlichen Geschäftsbetrieb gerichtet ist.

Zum Schluss wird bestimmt, daß die Eintragung solcher Berufsvereine, die schon auf Grund des Bürgerlichen Gesetzbuchs eingetragen sind, gebühren- und stempelfrei erfolgt.

Vom Reichstag.

118. Sitzung vom 15. November, nachm. 2 Uhr.

Zunächst wird ein Antrag der Polenfraktion auf Einstellung eines gegen den Abg. v. Urbanowski wegen Uebertretung und Verleumdung gegen die Vorschriften über das Vereins- und Versammlungsgesetz beim Landgericht Göttingen schwebenden Strafverfahrens wird angenommen.

Darauf legt das Haus die Besprechung der Interpellation

Baßermann über die auswärtige Politik fort.

Staatssekretär des Auswärtigen **Herr v. Tschirschky:** Es ist in der gestrigen Sitzung als auffällig bezeichnet worden, daß ich an der Besprechung der Interpellation nicht teilgenommen habe. Der Herr Reichsanzeiger hat bereits festgestellt, daß ich auch nicht voraussehen konnte, daß die Interpellation bereits gestern zur Verhandlung kommen würde. Abg. Wiener hat gestern gesagt: „v. Tschirschky ist hier nicht anwesend, er scheint weniger Gewicht auf seine Anwesenheit im Reichstag zu legen, als auf die Teilnahme an höflichen Festlichkeiten. Wir hätten gern etwas von ihm über Italien gehört. Schon seine Ernennung zum Staatssekretär hat Erstaunen erregt. Es gibt jetzt Staatsmänner, die höheren Wert darauf legen, die glänzende Diener eines höheren Willens, als verantwortliche Ratgeber der Krone zu sein.“ Meine Herren! Ich bin nach München gegangen, nicht des Vergnügens halber, an einem höflichen Feste teilzunehmen, sondern als Vertreter des Auswärtigen Amtes in Begleitung des Kaisers. Ich habe dabei pflichtgemäß Gelegenheit genommen, mich dem Reichsanzeiger in meiner neuen Eigenschaft vorzustellen. Ich weiß auch nicht, aus welchen Tatsachen Abg. Wiener mit dem Vorwurf macht, daß ich ein Hofmann sei. Er verkennt die hohe Auffassung von meiner Pflichterfüllung, von der Pflicht, die ich der Krone und diesem hohen Hause gegenüber habe. Die auswärtige Politik wird ebenfalls geführt. Ich bitte Sie, meiner Versicherung Glauben zu schenken, daß ich, nachdem ich Staatssekretär des Auswärtigen Amtes geworden bin, keinen anderen Ehrgeiz besitze, als den, ein treuer Mitarbeiter des Reichsanzeigers zu sein zum Wohle des deutschen Vaterlandes und des deutschen Volkes.

Liebermann v. Sonnenberg (wirtsch. Bg.): Die Aktion der Nationalliberalen ist verhandelt durch die unliebsamen Vorkommnisse in ihrer Partei: Die Blockpolitik der Nationalliberalen in Baden nebst dem Bündnis mit der Sozialdemokratie, die durchaus entgegengesetzte Politik in Darmstadt, wo sie sich über die Befestigung eines sozialdemokratischen Belagerungsbeschwern, der Umwandlung des Prinz Alexander zu Dohndorfer seinen Vater als Angehörigen der Nationalliberalen enthält, die Steuerpolitik der Fraktion, das Verhalten der Jungliberalen — alles das war Anlaß genug zu einer Divergenz in das Gebiet des Männerfolges vor Königsthronen. Manche der Ausführungen Baßermanns hat der Reichsanzeiger wohl zu Unrecht auf sich gemünzt, zum Beispiel die Bemerkung über Liebenswürdigkeiten. Der Reichsanzeiger muß getarnt, daß man das rosigte Gemälde einiger Ausführungen, ohne Schwarzseher zu sein, hier und da mit einigen Schattenstrichen verleiht. Rußland kann uns heute nicht mehr den Rücken freihalten, wie 1870, es hat alle Hände voll zu tun; aber wir müßten

Major von Gildensborn nicht leidenschaftlich, und General von Sperreuter sehr unbehindert fort:

„Aber der Luz. . . Ich will Ihnen nur eine Geschichte erzählen: Wir kamen im Jahre 93 zum Brigaderegiment nach Loburg, ich sage dem Luz. . . Wenn Sie etwas brauchen, Gildensborn, sprechen Sie ungeniert, ich habe keine Sachen mit und so viel, daß der ganze Stab davon leben kann, was Sie wollen, Kaffee, Tee, Kaffee, Wein, alles ist da. Er steht vor mir gerade wie ein Laternenfabrikant, legt die Hand an den Hut und schmettert sein „danke gehoramt, Herr General“ wie ein junger Gott heraus. Nun war es der erste September, als wir angingen. Wir hatten die Besichtigungen der beiden Regimenter, das Brigaderegiment und dann die Übungen in Loburg selbst, sodas wir nahezu vierzehn Tage in den Baracken lagen. Und denken Sie, der Luz verliert auf dem erstenritt, den wir machen, sein Portemonnaie mit dem ganzen Geld. Das Natürliche wäre nun gewesen, daß er mir's gefagt, oder wenigstens sich meiner Vorrede bedient hätte, was ihm ja angeboten war. Nein, er redet keinen Ton, steigt morgens mit einem Schluß Wasser nüchtern in den Sattel und tut ohne einen Pfennig zu essen, oder einen Tropfen zu trinken seinen Dienst bis sechs Uhr abends zum Kasino und hungert dann vom Abend wieder bis zum nächsten Abend.“

„Das hat Luz getan?“ warf ziemlich erschrocken Frau von Gildensborn ein, und der alte Major brumnte wohlgefällig in seinen grauen Schnauzbart: „Ja, ja, das sieht ihm ähnlich.“

„Vierzehn Tage fast treibt er das so, bis ich durch einen Zufall dahinter komme. Was er sagt? Reichtum ohne Strafe haben. Soll ich etwa meinen alten Herrn, der's selber nötig hat, anpumpen? Nein, sage ich, Gildensborn, aber Ihrem alten General sollten Sie vertrauen schenken. Na, wie's denn einmal gesprochen war, war er auch wieder der ganze Luz, und ritterlich ungeniert, wie sich das für einen Kameraden geziemt, bediente er sich dann meines Ueberflusses, den ich ebenlich mit ihm teilte.“

(Fortsetzung folgt.)

Pelikan im Wappen.

Roman von Ferdinand Kunkel.

(2. Fortsetzung.) (Redigiert von . . .)

„Er wird wahrscheinlich nicht mehr lange dort sein, das sag' ich Euch. Und wenn der Luz hierher kommt, kann ihm ein solcher Verkehr außerordentlich schaden. Denkt Euch doch, so ein roter Verkehr bekommt leicht Fleden.“

„Aber der Vater.“ warf Frau von Gildensborn ein, „ist doch ein sehr ehrenwerter Mann, er ist Stadtverordneter.“

„Aber auf der liberalen Seite, liebe gnädige Frau, und er hat neuerlich eine ganz energische Rede gegen die Regierung gehalten. Nehmen Sie's mir nicht übel, wenn ich ehrlich sein soll, ist das kein Verkehr für eine Offiziersfamilie, und wenn Frey die Aspiration hat, in den Generalstab versetzt zu werden . . .“

„Fast ganz recht, Claus Dietrich, bist ein ehrlicher Freund, das habe ich alles nicht gewußt. Der gute Professor sprach ja manchmal ein bißchen nach links hinüber, aber . . . Fast ganz recht, Freund, wir sind Dir sehr dankbar, und wenn ich auch verabschiedet bin, ich bin immer noch Offizier und dem König gegenüber verpflichtet. . . . Fast ganz recht, das ist kein Verkehr für uns.“

„Das meine ich doch auch und freue mich, daß Du mit zustimmst . . . Nun, und da ich mir das von der Seele heruntergeredet habe, wollen wir auf etwas Anderes kommen. Wenn nun der Luz erst in Berlin ist, dann ist ja sein Glück gemacht, denn der wird schon dafür sorgen, daß sein Kommando mit einer dauernden Verlegung in den Generalstab endet . . . Ich würde ihn nicht im Hause wohnen lassen, er mag sich eine Junggesellenbude mieten und da für sich allein hausen.“

Frau von Gildensborn sah den General mit einem recht wehmütigen Blick an, und der feinsinnige alte Herr erriet sofort die Gedanken, die ihr aus den Augen sprachen.

„Ja, meine liebe gnädige Frau, das geht nicht. Wenn der Junge bei Ihnen im Hause wohnt, belastet er die väterliche

Kasse zu sehr. Sie werden dann hinein gezogen in die unvermeidliche Geselligkeit . . . Und dann hat so ein junger Mann Bekanntschaften und Beziehungen, die nicht in's Elternhaus passen. Es ist ja hart . . . aber . . .“

„Ich verstehe Dich schon, Claus, weiß was Du meinst, Du hast ganz recht. Es ist immer gut, wenn unsere elenden Verhältnisse ihm möglichst fern bleiben. Der Vater ist Major, das klingt gut, aber, daß er Karten für einen Reiseführerverlag zeichnet, daß die Schwester für's Geld pinself, das ersieht jeder niemand. Damit muß man sich eben abfinden, der Kriegsdienst ist rauh und duldet keine Sentiments.“

„Es ist ja eigentlich Unsinn, lieber Frey, aber Ihr müßt alles vermeiden, was irgend nachteilig auf die Karriere Deines braven Sohnes wirken könnte. Er ist wirklich ein lumen militaris, und wenn mich mein Urteil nicht trügt, hat er die zwölf Knöpfe schon im Tornister.“

„Ob's Gott, daß Sie recht hätten, Eggelsen. Aber es kann noch so viel dazwischen kommen.“

„Bei dem nicht, meine liebe gnädige Frau, bei Luz nicht. Der geht seinen Weg geradeaus, Nase nach dem Ziel und steht nicht links und nicht rechts, für den gibt's nichts, als Soldat sein, das ist ein Keel, aus dem Holz, woraus man die Yorks schnitzt.“

Die Augen des alten Majors leuchteten wie Feuerfingeln durch das dämmerige Zimmer. Ja, den Begriff hatte er auch von seinem Buben und er vergah dabei ganz, daß er doch noch einen zweiten Sohn hatte, von dem heute gar nicht gesprochen wurde. Nur die Mutter machte die Ungerechtigkeiten gut, die dem Jungen widerfuhr und sagte:

„An den kleinen Henning denkt natürlich niemand.“

„Ach der Henning, gnädige Frau, das ist ein Marzipanbäuchchen, weich und zart und liebenswürdig. Ein guter Schrittschuhläufer, ein glänzender Tennisspieler, ein unermüdlicher Läufer, der macht seine Karriere nach anderer Richtung. Der heiratet sich eine Million, so eine ganz kleine, wissen Sie, und dann kauft er sich eine Kutsche und lebt wie unser Herrgott in Frankreich . . . Ein Soldat ist das nicht, der trägt bloß Uniform.“

doch gegen Russland beobachtende Truppen aufstellen, da die russische Revolution bei uns liebe Freunde hat. Österreich ist uns ein treuer Verbündeter in Marccas gewesen, aber doch scheinen die Verhältnisse in Österreich nicht besonders geeignet, daß es uns einen wirksamen Beistand in einem Weltkriege leisten könnte. In Italien hat die Presse Mißtrauen, aber das Ministerium hat den Beistand des Reichskanzlers erregt. Italien wäre ein wertvolles Land, wenn zwischen dem Ministerium und der Presse keine Beziehungen beständen. In England haben wir heute etwas bessere Beziehungen, aber ich kann die Meinung des Reichskanzlers über die Verdrüßungsbesuche der Bürgermeister und Pressevertreter doch nicht teilen, denn solche Schimpflichkeiten bedeuten blutwürg. Daß Amerika um eine Rianze freundschaftlicher gegen uns gesinnt ist, glaube ich. Das mag schon der sympathischen Persönlichkeit des dortigen Präsidenten zuzuschreiben sein. Ich warne aber auch hier und wünsche, daß der Handelsvertrag mit Amerika nach unseren Interessen abgeschlossen wird. Und vor einer Isolierung zu fürchten haben wir, Gott sei Dank, nicht nötig. Die Unzufriedenheit im Lande ist in die eigentliche Ursache zu der Interpellation gewesen. An den Reichskanzler wendet sich mit Vertrauen das Volk. Es erwartet von ihm, daß er die berechtigten Ursachen der Unzufriedenheit aus der Welt schaffen möge. Auf die Liebe des Auslandes geben wir eigentlich blutwenig. Achtung wollen wir haben, aber wenn es sein muß, daß das ist die sicherste Friedensbürgschaft, daß man uns im Ausland noch fürchtet. Der Reichskanzler sagte gestern mit Recht, man könne die Bismarckische Politik nicht slavisch nachahmen. Er vertritt sich nur in dem Beispiel, wenn er sagte, Bismarck habe nicht wie Friedrich der Große handeln können. Zwischen diesem und Bismarck lag ein Jahrhundert, zwischen Bismarck und Bismarck aber liegt ein Jahrhundert. So rasch ändern sich die Verhältnisse nicht. Ich weiß nicht, was die Anführung Hohenlohes in diesem Hause bedeuten soll. Der Abstand zwischen dem Prinzen Bismarck und dem Fürsten Hohenlohe ist so groß, daß die Erscheinung getreten, daß man sich auf Hohenlohe nie mehr in Deutschland berufen kann. Der Reichskanzler, der eine gewisse Presse verbreitet hat, hat die Köpfe verwirrt. Der Hyphantismus muß fort aus Deutschland, wenn es bei uns besser werden soll. Das Volk will den Kaiser sehen, und der Kaiser soll sein Volk sehen. Die Parole sollte sein: „Volksgesetz erkannt, Hyphanten verbannt, Schwert in die Hand!“ So, wie es in der Germania auf dem Niederwald symbolisiert ist. (Zustimmung.)

Gothen (frei. Red.): Für die Einbringung der Interpellation waren wohl politische Parteigründe bei den Nationalliberalen maßgebend. Wir erleben förtelstafelnde Reden, Hinweise auf die schärflichsten Waffen, auf die wir, weil sie zum militärischen Ganzen gehören, im Inland keinen besonderen Wert mehr legen. Aber im Ausland wird dadurch andauernd Mißtrauen gegen die deutsche Politik hervorgerufen. Das persönliche Regiment läßt sich nicht wegleugnen, trotz der getragenen Kanzlerrede. Ministerium gegenwärtigen wird unter den gegenwärtigen Verhältnissen der Monarch stets haben. Der Hauptfehler liegt darin, daß unsere Politik die Bedeutung der Substanz übersehen, die Volkstimmung aber unterschätzt. Veleitigen Sie unsere heutige reaktionäre Politik im Innern, unsere Absprengungspolitik nach außen, dann wird die internationale Stimmung schon besser werden! (Weiß laut.)

Bismarck (frei. Red.): Der Vorwurf des persönlichen Regiments ist nicht bestritten. Wer regiert denn in Deutschland? Es ist ein offenes Geheimnis, daß der Reichskanzler der leitende Staatsmann nicht ist. Da liegt auch der Grund für die Unzufriedenheit unserer Politik.

Damit schließt die Besprechung. Es folgen Wahlprüfungen. Nächste Sitzung: Freitag 1 Uhr. Zur Verhandlung gelangt der Rest der heutigen Tagesordnung, die Novelle zur Gewerbeordnung.

Berlin. Das Zentrum hat im Reichstag den Antrag eingebracht, den Reichskanzler zu ersuchen, dem Reichstag über die internationalen Beziehungen des deutschen Reiches besonderes Material zugehen zu lassen.

Berlin. Das Zentrum hat im Reichstag einen Antrag eingebracht, der zur Sicherung und Erweiterung der Immunität der Reichstagsabgeordneten eine Veränderung des Artikels 30 der Reichsverfassung vorschlägt. Außerdem beantragt das Zentrum, alle hierzu von den verschiedenen Fraktionen gestellten Anträge einer besonderen Kommission zur Vorberatung zu überweisen.

Rom. In italienischen Kreisen macht die gestrige Rede des Reichskanzlers einen vortrefflichen Eindruck.

London. Bismarcks Rede wird hier als Ereignis betrachtet und dementsprechend von den englischen Zeitungen behandelt. Sämtliche großen Blätter veröffentlichen beinahe wörtliche Berichte der Rede, die außerdem in den Zeitungen besprochen wird. Der „Standard“ schreibt, wenn Deutschland ganz allein und vereint hätte, würde seine Sicherheit nicht im geringsten bedroht sein, denn keine Macht hätte je das Bedürfnis, einen Kampf mit der deutschen Armee anzunehmen. — Die „Morning Post“ bespricht die Rede mehr im kritischen Sinne. Fürst Bülow habe sich in der Vergangenheit als Englands Gegner entpuppt und sei jetzt wieder für die Bestimmungen zwischen England und Deutschland verantwortlich. Bülow's Ausführungen über die deutsch-englischen Beziehungen seien in mancher Hinsicht irreführend (1).

Vertilches und Sächsisches.

Der Reichstag unserer deutschen Originalarbeiten ist nur mit genauer Quellenangabe gestattet.

Frankenberg, 16. November 1906.

Fr. Ein Eisenbahnunfall ereignete sich heute früh 6 1/2 Uhr zwischen dem Durchstich-Tunnel und der Haltestelle Gundersdorf. Die Ursache war das Defektwerden eines Güterwagens des von Chemnitz kommenden, sich 5,20 Uhr in Frankenberg fälligen Güterzuges; infolgedessen blieb der Train auf freier Strecke liegen und hinderte den Personenzugverkehr. Die hinter dem defekten Gefährt befindlichen unversehrt gebliebenen 16 Güterwagen wurden zunächst abgekoppelt und zurück nach Gundersdorf gerollt, zugleich aber von Chemnitz Hülfsmannschaft verlangt, die denn auch bald auf der U-fallstelle eintraf. Auf den Strecken Frankenberg-Chemnitz und Frankenberg-Quinichen-Hofweien brachte der Zwischenfall natürlich mannigfache Verkehrsstörungen mit sich; nach beiden Richtungen hin gingen die Züge mit erheblichen Verzögerungen von hier ab, während an der U-fallstelle der Personen-

verkehr durch Umsteigen aufrecht erhalten werden mußte. Außerdem blieb aber auch die Frühlpost aus, was im Geschäftsbetrieb ebenfalls Störungen hervorgerufen haben wird. Auch der Leistungsbetrieb, der hinsichtlich des Nachrichtenendienstes von der Post abhängig ist, erlitt unangenehme Unterbrechungen. Nach den uns heute vormittag zuteil gewordenen Auskünften hoffte man das Verkehrshindernis bis mittag beseitigen und um diese Zeit die Bahnstrecke für den ungehinderten Verkehr wieder freigegeben zu können.

† Feuerbestattung und Kirchenbehörde in Sachsen. Nachdem durch das G. G. vom 29. Mai d. J. die Feuerbestattung staatlich zugelassen und geregelt worden ist, und infolgedessen Feuerbestattungen auch im Bereich unserer Landeskirche selbst vorgenommen werden, haben sich die Bestimmungen der früheren Verordnung des Landeskonfessionsrats vom 1. Juli 1901, die sich lediglich auf solche Fälle bezogen, in denen Leichen zur Verbrennung aus dem Lande gebracht wurden, erledigt. Das Landeskonfessionsrat erläßt daher, zugleich in Berücksichtigung eines Antrags der jüngst geschlossenen Landesynode, in der letzten Nummer seines Verordnungsblattes eine neue Verordnung über die kirchliche Beteiligung in Feuerbestattungsfällen, und bemerkt darin:

„Die grundsätzliche Stellung der Kirche zur Feuerbestattung, wie sie in der Verordnung vom 1. Juli 1901 dargelegt ist, bleibt unberührt. Die Feuerbestattung ist keine kirchliche Bestattungsweise. Deshalb bleibt auch weiterhin jede kirchliche Beteiligung bei der Feuerbestattung selbst, wie auch bei der Beisetzung von Aichenbehältnissen, sie geschehe, wo sie wolle, ausgeschlossen. Vielmehr ist seitens der Kirche auch weiterhin das Begraben der Toten als ehrenwürdige christliche Sitte hoch und heilig zu halten und umso treuer zu bewahren, als diese Sitte der schriftgemäßen Auffassung des verstorbenen Erblassers als eines Samenkorns, das in Gottes Acker einer fröhlichen Auferstehung harret, entspricht und einen wertvollen Beitrag für das Glaubens- und Gemütsleben des Volkes bildet. In allen diesen Beziehungen besteht, wie die Verhandlungen der 8. ordentlichen Landesynode und die von dieser ihrem Antrag beigebenen Vorschläge ergeben, volles Einverständnis zwischen dem Kirchenregiment und den Vertretern der Landeskirche.“

Unter Wahrung alles dessen ist folgendes verordnet worden: Die amtliche Beteiligung an Trauerfeiern in Feuerbestattungsfällen ist dem pflichtgemäßen Ermessen der Geistlichen freigegeben. Verpflichtet zur amtlichen Beteiligung ist kein Geistlicher. Die kirchliche Trauerfeier darf im Hause oder in der Kirche gehalten werden, in dieser auch dann, wenn sie sich auf dem Grundstücke der Verbrennungsanlage befindet. Die kirchliche Trauerfeier besteht in Worterkündigung, Gebet und Segen. Sie endet vor der Verbrennung oder Beisetzung der Leiche in den Verbrennungsraum, jedoch während derselben ein Amtieren des Geistlichen nicht mehr stattfindet. Der Geistliche hat darauf zu achten, daß seine Amtierung nicht als kirchliche Billigung der Feuerbestattung zu deuten ist. Zwar wird es weder geboten, noch rätlich sein, in der Rede ausdrücklich über die einmal gewählte Bestattungsweise für kirchlich oder auch von persönlichen Standpunkt aus zu urteilen. Wohl aber wird der geistlichen Aufseherhaltungspflicht klarer und deutlicher Ausdruck zu geben sein. Gesänge mit Uebertönen solcher Leiden, die durch Feuer bestattet sind, dürfen auf Gottesäckern nur mit Vorwissen des Kirchenvorstandes oder der kirchlichen Gottesackerverwaltung beigestellt, nicht aber über der Erde aufgestellt werden. Die Beisetzung hat unauffällig zu geschehen. Wie bei allen Beisetzungen von Aichengefäßen, so sind auch bei den auf Gottesäckern erfolgenden kirchlichen Feiertlichkeiten und amtliche Beteiligung von Geistlichen ausgeschlossen. Die höheren Ordnungen, unter denen das hienach Zugelassene stattfinden soll, können vom Kirchenvorstande dethlich festgesetzt werden. Auch ist dabei die grundsätzliche Stellung der Kirche zu wahren.

† 10. Bällerschlachtentwurf-Lotterie. Am dritten Ziehungstage wurden an vorherigen Gewinnen gezogen: R. 68329 mit 500 R., R. 17317 mit 100 R., R. 333 mit 200 R., R. 12025 mit 100 R., R. 140687 mit 300 R., R. 186559 mit 200 R., R. 167276 mit 100 R., R. 62424 mit 100 R., R. 10602 mit 200 R., R. 68510 mit 200 R., R. 26626 mit 25000 R., R. 184503 mit 100 R., R. 149658 mit 300 R., R. 44391 mit 100 R., R. 178584 mit 400 R., R. 38006 mit 300 R., R. 15294 mit 1000 R., R. 67010 mit 100 R., R. 193095 mit 100 R. (Dane Gewin.)

Freiberg. Vorgesetzt am Abend nach längeren Leiden Stadtrat Weitzel. Er hat von Neujahr 1881 bis Ende 1886 dem Staatsoberverordnetenkollegium und von Anfang 1887 dem Reichsoberverordnetenkollegium als unbesoldetes Mitglied ununterbrochen angehört. Bei seinem Austritt aus dem Reichsoberverordnetenkollegium wurde ihm mit Allerhöchster Genehmigung vom Kgl. Ministerium des Innern in Anerkennung seines langjährigen verdienstvollen Wirkens für die Stadtgemeinde Freiberg der Titel „Stadtrat“ verliehen, nachdem er bereits im Jahre 1897 durch die Verleihung des Ritterkreuzes II Klasse des Albrechtsordens ausgezeichnet worden war. Es war ihm vor kurzem vergönnt, sein 50jähriges Jubiläum als Bürger unserer Stadt zu begehen.

Conradsdorf bei Freiberg. Der pensionierte und verwitwete Bergarbeiter Straßburger von hier mißte seiner Schwiegermutter, der im 78. Lebensjahre stehenden Köchlerin Dackelt,

mit der er stets in Unfrieden lebte, Dylal in dem Kafen, um sie, wie er selbst jagab, zu vergiften. Die Schwiegermutter schloß jedoch infolge scharfen Geruchs Verdacht und trank den Kafen nicht. Der Schwiegerjunge wurde verhaftet.

Dresden. Ein gemeinsamer Gemeindevorstand für die Gemeinden der Amtshauptmannschaften Dresden-Kittlitz und Neustadt wurde gestern vormittag 11 Uhr in den „Drei Raben“ abgehalten. Den Vorsitz führte Gemeindevorstand Reinhardt-Coffe. Der Versammlung wohnten Amtshauptmann Dr. Raug v. Ribba als Vertreter der Amtshauptmannschaft Dresden-Neustadt, Regierungsdirektor Dr. Drechsel und die juristischen Beamten beider Amtshauptmannschaften bei. Am Schlusse referierte Gemeindevorstand Werner-Radebeul über „Reichsnot des Reichsnot“. Der Gemeindevorstand beschloß neuerdings, die Regierung um Geltendmachung ihres Einflusses beim Bundesrat zu ersuchen, daß die Reichsregierung Mittel und Wege zur Befristung der Reichsnot suchen mögliche.

Meißen. Zum Nachfolger des vor etwa zwei Wochen plötzlich verstorbenen Kirchenrats Lampadius hat der Kirchenrat der Frauenkirche einstimmig, wie zu erwarten war, den bisherigen hiesigen Diakon Pastor Kruppe gewählt. Pastor Kruppe ist ein tätiges Mitglied der jüngeren sozialen Richtung der evangelischen Christenheit. Er ist der Schlichter und geistige Leiter des hiesigen Soa-englischen Arbeitervereins und des Arbeiter-Vereins und ein geschätzter Kantelredner.

Döha. Ein merkwürdiges Verlangen stellt ein hiesiger Hausbesitzer durch einen Dresdener Anwalt (!) an das hiesige Stadtoberverordnetenkollegium. Er verlangt nicht mehr noch weniger, als daß das „Stadtoberverordnetenkollegium auf den Rat einen Druck ausübe“, um einen Bergleib in einem Prozeß herbeizuführen, den er gegen die Stadt anstrengt hat. Der Prozeß, in dem er wegen ei es angeblichen Verschuldens der Baupolizei, durch das er in seinem Besitz geschädigt zu sein meint, eine Entschädigung von 6000 R. verlangt, ist in erster Instanz anhängig. Das Stadtoberverordnetenkollegium lehnte das merkwürdige Verlangen natürlich ab, namentlich auch, da sachliche Gründe für dieses nicht sprachen.

Leipzig. Wer einen Eisenbahnwagen verläßt, möge sich stets an den Sittengesetzen halten. Dieser Rat muß jedem Reisenden im Hinblick auf ein interessantes Urteil des Reichsgerichts gegeben werden, das die „Jur. Wochenschr.“ mitteilt. Ein Eisenbahnpassagier war an einem kalten Wintertag beim Verlassen des Wagens des Trittschusses hinabgestürzt und hatte sich erheblich verletzt. Der schwere Unfall war darauf zurückzuführen, daß die Plattform und die Trittschufen infolge des starken Frostes gefroren und somit glatt geworden waren. Landgericht und Oberlandesgericht erklärten den Klagenanspruch dem Grunde nach für gerechtfertigt, ohne ein Selbstverschulden des Verletzten (§ 264 B. G. B.) anzunehmen. Das Reichsgericht war anderer Ansicht und vertrat den Standpunkt, daß in bestimmtem Umfang der Unfall auch durch fahrlässiges Verhalten des Reisenden verschuldet sei. Zur Begründung der Entscheidung wird folgendes geltend gemacht: Nach der allgemeinen Lebenserfahrung ist anzunehmen, daß, wenn eine Person ohne erkennbare Ursache von einer steilen Treppe abfällt, der Sturz geräuschlos und verdeckt worden wäre, falls der Absteigende sich des vorhandenen Schwellenlandes bedient hätte. Der Verletzte wird daher dem Vorwurf des Selbstverschuldens nicht entgehen, wenn er nicht zu rechtzeitigen Vorwarnungen erdachte diese nachfolgende und allgeringfügigste Vorsicht unterlassen hat. Die Benutzung der gebotenen und jedermann geläufigen Sicherungsvorrichtungen zur Verhütung von Unfällen bei dem Betrieb der Eisenbahn muß gegenüber der strengen Pflicht der letzteren insbesondere von den Reisenden gefordert werden. Waren die Wagenritte steil, so mußte der Kläger damit rechnen, daß er zu kurz treten, abgleiten und zu Fall kommen könne. Er mußte sich deshalb beim Absteigen an den Sittengesetzen halten. Versäumte er dies, so hat er die im Verkehr erforderliche Sorgfalt außer Augen gelassen.

Zwickau. Vorgesetzt mittag gegen 1/4 1 Uhr ist zwischen Zwickau und Bernsdorf die Maschine des Stollberg-Schleittauer Personenzugs infolge Schienenabrucks mit zwei Wägen entgleist. Verletzt wurde dabei niemand. Der genannte Zug mußte durch eine von Schleittau herbeigeführte Maschine wiederbesetzt werden. Weitere Betriebsstörungen sind nicht entstanden.

Schönhelde. Die Streifenbewegung in der Wärfenindustrie dauert unverändert fort. Die Fabriken suchen von außenwärts Arbeitskräfte heranzuziehen, mit denen sie den Betrieb teilweise aufrecht erhalten wollen, was ihnen unter Verbesserung der wirtschaftlichen Einrichtung auch gelingt. Von den in den Reihen der Streifenenden zahlreich vorhandenen Arbeitswilligen mag keine die Arbeit wieder aufzunehmen, aus Furcht vor den Gewalttaten der sozialdemokratischen Orper. Neuerdings sind, nachdem die Streifenleitung in der am 28. Oktober stattgefundenen Holzarbeiter-Versammlung darauf hingewiesen hatte, daß sie für während der Nachtzeit begangene Handlungen nicht verantwortlich gemacht werden könne, nächtlischerweise schwere Sachbeschädigungen an den Eigentumsobjekten der Wärfenfabriken vorgekommen. So ist der Firma Hent u. Co. der Wärfenwerkzeugfabrik, der Firma Baumann u. Co. ein Betriebshebel durchschnitten, aus sind verschiedentlich Fensterbänke eingeworfen. Solche Sachen geschehen alle unverantwortlich, aber es ist unschwer zu erkennen, wer dahintersteht. Auch in anderer Weise versucht die Streifenleitung die Fabrikanlagen zu schädigen und zwar durch Abziehung von Arbeitskräften, besonders weiblichen. Die Rutzlosigkeit der Maßregel liegt auf der Hand, denn die Mehrzahl der streifenenden männlichen Arbeiter wird solange keine Arbeit finden, als die von weiblichen Händen bediente Eingeherei nicht in dem bisherigen Umfang wieder auf-

Sunlicht Seife

erst die wohlverdiente Anerkennung einer Dame, die nach einmaligen Versuche zur dauernden Verwendung übergegangen sind. Ein Beweis dieser Anerkennung ist die Tatsache, dass Sunlicht Seife sich des nachweisbar größten Absatzes aller Seifen-Marken der Welt erfreut. Wenn nun Millionen von Hausfrauen seit langen Jahren Sunlicht Seife verwenden und damit zufrieden sind, glauben Sie dann nicht, dieselbe auch mit Vorteil gebrauchen zu können?



genomme
teiligte,
Wochen
Bermittl
das Sol
Wächere
reichte
diese K
durch die
Warenbr
eine bald
zumal na
die Gesch
— V
den Kuch
im H
Ueberteil
folgte, w
(85)jährig
kreuz 1.
Kreuzung
— F
Lob hat
funden.
seiner Sch
wurde er
anfall bei
Lager auf
brüden sie
glücklich
— B
dem er sel
vollen Za
„Geldm
auf das
gehnmal
lich, zu
trauensfö
die Schein
die Zeit n
— B
Schrift des
Lothringen
nicht die
Dr. Stang
Hiesiger
als eine
der Grenz
die Ufode
beiden Dän
tingens na
— H
Evangelis
Worms in
des Stad
je besuch
einborst
mit ist Wo
lung bestim
— An
Dambro un
mann und
darunter
Befolg sand
Gouverneur
in Orjofong
J. Olp (C
Wochen ja
Zimothub
jongombe
werfte liegt,
die Sammel
Wifoniar un
dem weit i
solte. Dar
fallend ein
Becanlaßung
steuten der
Orjofongma
Leitung ein
machten G
Nachricht,
militärisch
des ganzen
laufen unter
Diebstählen
leicht hätten
regeln genü
vorausgegan
hervorgelob
Land westl
ist, um hie
Gegenden bl
offen. Zum
yer als Voie
zurückholle
Haden. W
des Missio
denkener M
Friedenspart
lichen Missi
Berituzung
der bei rich
ständige Prä
Colonialauf
längst erkann
auf neue b
— Die
sowohl in
Stationen de

genommen werden kann. Ganz vernünftig finden es auch Arbeiter, daß von Seiten auswärtiger Arbeitgeber im hiesigen Wochenblatt nach Arbeitsstellen annonciert oder diese gar durch Vermittlung der Streikleitung gewonnen werden. Wie gering ist das Solidaritätsgefühl der bürgerlichen Parteien gegenüber den Wählern der sozialdemokratischen Gewerkschaften, die die erfolgreichste Propaganda für die Sozialdemokratie betreiben. Sogar diese Arbeitgeber nicht ein, daß sie den umstürzlerischen Bestrebungen durch die Betätigung kleinlichen Eigennutzes großen Vorschub leisten? Warenbestellungen gehen bei den Fabrikanten fast gar nicht ein, eine baldige Beendigung des Streiks ist daher nicht zu erwarten, zumal nach bisheriger Erfahrung die Monate Januar und Februar die geschäftlosesten des ganzen Jahres sind.

Adenauer. Wenige Wochen nach dem Uebertritt in den Ruhestand ist der frühere hiesige Professor, P. von Sattler, im Pfarrhaus zu Eubendorf (Bez. Verona) gestorben. Bei seinem Uebertritt in den Ruhestand, der am 30. September d. J. erfolgte, wurde ihm in Anerkennung seiner treuen und erprobten (35jährigen) Tätigkeit im geistlichen Amte vom König das Ritterkreuz 1. Klasse vom Albrechtsorden verliehen. Um seine Gesundheit mühte er krankheitsvoller einkommen.

Planen i. B. Einen eigentümlichen und schrecklichen Tod hat hier der 28 Jahre alte Schüler Karl Albert Künzel gefunden. Der junge Mann, der an Epilepsie litt, hatte sich nach seiner Schlafkammer begeben und zu Bett gelegt. Im Bett wurde er allem Anschein nach wieder von einem solchen Krampfanfall heimgesucht, wobei er mit dem Kopfe in ein neben dem Lager auf einem Stuhle stehendes und mit Wasser gefülltes Wasserglas fiel. Da er sich selbst nicht helfen konnte, erstickte der Unglückliche im Wasser.

Brannndbra. Ein böhmischer Gänsehändler, der, nachdem er seine lebende Warte zu guten Preisen verkauft hatte, mit vollen Taschen in die Heimat zurückkehren wollte, fiel hier einem „Geldwämel“ in die Hände. Der böhmische Salameier ging auf das Ansehen, ihm für 300 Mark deutsches Geld eine etwa zehnmal so hohe Summe in Kassenscheinen, nachgemachten notariell, zu verschaffen, bereitwillig ein. Als er sein Geld vertrauensvoll abgeliefert hatte, entfernte sich das Geldwämel, um die Scheine herbeizuschaffen. Wenn dem Gänsehändler inzwischen die Zeit nicht lang geworden ist, wartet er vielleicht noch heute!

Tagesgeschichte.

Deutsches Reich.

Zur Vinderung der Fleischnot. Eine beachtenswerte Schrift des Reichsanwaltes Dr. Stang-Strasbourg weist für Ostpreußen darauf hin, daß von einer eigentlichen „Fleischnot“ nicht die Rede sein könne; es eigentliche Ursache begründet aber Dr. Stang die gesteigerten Vermittlungsstellen; er betrachtet die Fleischversorgung nicht als eine spezifisch deutsche, sondern als eine solche, die ganz Mitteleuropa betrifft. Die Sperrung der Grenze nach Rußland und Osterreich-Ungarn könne unmöglich die Ursache der Fleischverknappung in Deutschland sein, da von jenen beiden Ländern noch nicht einmal die Hälfte des erlaubten Kontingents nach Deutschland eingeführt worden sei.

Für die nächstjährige Generalversammlung des Evangelischen Bundes waren in Goudenz Mannheim oder Worms in Aussicht genommen. Mannheim wird 1907 infolge des Stadtjubiläums und der Ausstellung von so vielen Kongressen besucht werden, daß nach Verhandlungen mit dem Zweigvereinsvorsitzenden von der Bundesversammlung abgesehen wurde. Somit ist Worms als Ort für die nächste Bundes-Generalversammlung bestimmt worden.

Kolonien.

Aus Deutsch-Südwestafrika. In beiden Sammelagern Omburo und Dji-häna hatten die rheinischen Missionare Ruhlmann und B. Döhl bis zum 1. August 8722 Hetero gesammelt; darunter waren ca. 2300 Männer mit ca. 320 Gewehren. Dieser Erfolg fand die Anerkennung der Behörden in solchem Maße, daß Gouverneur v. Ende zum Ende Juli noch eine dritte Sammelstelle in Ojijongombe am Waterberg errichten ließ, die dem Missionar J. Olip (Ojijimbongwe) übertragen wurde. Schon in den ersten Wochen fanden sich dort mit Hilfe des zurückgekehrten Großmanns Limothus 700 Hetero mit ca. 70 Gewehren ein. Da Ojijongombe viel näher am Gebiet der noch vorhandenen Heteroweste liegt, konnte Omburo aufgegeben werden. Ebenso wurde die Sammelstätigkeit in Dji-häna eingestellt, weil der dortige Missionar von Mitte September ab eine neue Sammelstelle in dem weit im Osten bei Gobabis gelegenen Ombaloha einrichten sollte. Daraus kann auch die in missionarischen Dingen ausfallend einseitig beherrschende südafrikanische Presse ersehen, daß auf Veranlassung des Gouvernements das friedliche Sammeln der zerstreuten Hetero auch jetzt noch fortgesetzt wird. Omburo und Ojijongombe bleiben von je 20 Heterofamilien besetzt, die unter Leitung eines Missionars, bzw. Sanitätsoldaten die dort gemachten Gartenanlagen weiter pflegen sollen. Die überraschende Nachricht, daß gleichwohl vom 1. September an wieder scharfe militärische Patrouillenritte unternommen würden zur Säuberung des ganzen Landes von allen Eingeborenen, hängt mit dem Weglaufen unterworfenen Hetero von ihren Arbeitsplätzen, mit mehreren Diebstählen und mit der Furcht vor Ueberfällen zusammen. Vielleicht hätten zur Verhütung der Ordnung auch polizeiliche Maßnahmen genügt. Auch spielt erfahrungsgemäß beim Weglaufen der vorangehenden Behandlung eine wichtige Rolle. Endlich muß hervorgehoben werden, daß das militärische Vorgehen nur für das Land westlich von der Linie Ojijongombe-Waterberg angeordnet ist, um hier vollkommene Sicherheit herzustellen. Die östlichen Gegenden bleiben bis auf weiteres für die friedliche Sammelarbeit offen. Zum Schluß sei festgesetzt, daß von den Hetero, die bisher als Boten von Omburo aus ihre Volksgenossen aus dem Felde zurückholten, nur 5 Proz. Christen waren. Die anderen waren Heiden. Aber auch sie haben vertrauensvoll die Anordnungen des Missionars erfüllt und zum Teil mehr getan, als ein billig denkender Mensch von ihnen erwarten konnte. Daß es eine aktive Friedenspartei unter den Hetero gibt, ist in erster Linie der evangelischen Mission zu verdanken. Es hat sich gezeigt, daß trotz aller Besetzung ein guter, brauchbarer Kern im Volke vorhanden ist, der bei richtiger Behandlung zum Vorschein kommt. Die verständige Fürsorge für die Eingeborenen ist die wichtigste von allen Kolonialaufgaben. An maßgebender Stelle in Windhut ist dies längst erkannt. Der Öffentlichkeit gegenüber muß dies aber stets aufs neue betont werden.

Die Studienreise der Reichstagsabgeordneten hat sowohl in China wie in Deutsch-Ostafrika eoaologische Missionen betätigt. In China wurden das Fendelhaus in Hong-

kong und die Stationen der Berliner Mission in Canton und Tschingtau eingehend besichtigt. Außerdem konnten sich Vertreter der Rheinischen und der Ostafrikanischen Mission den Herren vorstellen. In Ostafrika wurde die Zeit der Kommission durch eine Verpflanzung des Dampfes wesentlich eingeschränkt, doch konnte in Gile das Leben auf der Station Dar-es-Salaam genützt werden. In allen Fällen haben es die Herren wiederholt ausgedrückt, wie sehr ihnen der gute Eindruck sei von der Arbeit der Mission erhalten haben.

Oesterreich-Ungarn.
Immunität der österreichischen Abgeordneten. Der Verfassungsausschuß hat eine Abänderung des Immunitäts-Patagraphen des Staatsgrundgesetzes angenommen. Danach soll, wenn in Reichstagsgebäude im Reichstagsgebäude eine strafbare Handlung begangen hat, auf Anrechnung des Präsidenten ein beschleunigtes Verfahren wegen Auslieferung Platz greifen.

Frankreich.
Die auswärtige Politik Frankreichs. Im Senat teilte heute der Präsident mit, daß Clemenceau sich bereit erklärt habe, die Interpellation des Senates Garain über die auswärtige Politik Frankreichs am 19. oder 20. d. M. zu beantworten.

Großbritannien.

Reine Heresieverminderung! Diejenigen, die von vornherein behauptet haben, daß auch des gegenwärtigen Kriegsministers Knechtelpläne niemals ganz durchgeführt werden würden, scheitern schließlich doch recht behalten zu sollen, denn es heißt bereits in eingeweihten Kreisen mit aller Bestimmtheit, daß die angekündigten Revolutionen am Ende doch unterbleiben sollen. Ganz besonders bezieht sich das auf die Abschaffung einer Anzahl von Batterien der Feldartillerie. In dieser Beziehung soll es den militärischen Beratern des Kriegsministers gelungen sein, ihn zu überzeugen, daß die Artillerie der britischen Armee schon an sich für sich viel zu schwach ist, und daß es ein sehr gefährliches Unternehmen sein würde, noch mehr Kanonen abzuschaffen. Keinem Zweifel kann es jedenfalls unterliegen, daß Salome bereits den Befehl gegeben hat, daß die Schaffung der Militärartillerie, die beabsichtigt sind den abgeschafften Batterien der regulären Armee gebildet werden sollten, vorläufig eingestellt werden soll. Man erwartet, daß der Kriegsminister bereits in den nächsten Tagen Gelegenheit finden wird, diese Änderungen seiner ursprünglichen Pläne im Unterhaus zu erklären.

Bermischtes.

Siebzig Stunden lebendig begraben. Einer der vier Knappen der Fische „Gron“ bei Hörde i. W., die vom Dienstag, den 6. d. M., früh bis Freitag, den 9. d. M., früh 4 Uhr 400 Meter tief in der Tiefe zwischen Kohlen und Gestein fest eingeschlossen waren, erzählt folgendes: Wir waren damit beschäftigt, von einem Kellner (Ueberbau) im Fißch-Platzhufbank aus eine neue Straße auszulasten und mußten dabei eine Störung durchbrechen. Das Gebirge war an dieser Stelle sehr gebirgig. Wir arbeiteten am Dienstag früh kurz hinter dieser Störung, als wir gegen 7 Uhr kurz hinter ein verdächtiges Knistern des Gebirges vernahmen, das uns veranlaßte, schnell noch ein Feld Holz an der verdächtigen Stelle zu errichten. Trotzdem erfolgte ein Bruch, dem gegen 10 Uhr noch ein größerer Einsturz folgte, der uns den Ausgang vollständig abschchnitt. Infolge des dabei entstandenen starken Luftzugs waren auch unsere sämtlichen Lampen erloschen. „Mein Gott, was wird nun aus uns armen Menschen!“ Dieser Ausruf rang sich zugleich unserem Munde. Dann folgte eine lange, lautlose Stille. Erst allmählich fingen wir an zu beraten, was wir nun machen sollten, erkannten aber sofort, daß jeder Versuch der Selbstbefreiung angesichts der völligen Finsternis, in der wir uns befanden, zwecklos und unmöglich sei. Die Rettung, wenn sie überhaupt kam, mußte von außen kommen. Jeder beschäftigte sich mit seinen eigenen Gedanken, die sich zu einer wilden, schrecklichen Phantasie steigerten. Der große Unfall auf der Fische „Gron“, bei dem über 30 Kameraden lebendig begraben wurden, zog vor meinem Geiste vorüber und peinigte mich in Gedanken fast bis zum Wahnsein. Dann erschloffen allmählich Körper und Geist und wir versanken in eine Art Schlafsucht, aus der wir durch schreckliche Traumbilder wieder jäh gemerkt wurden. Da drangen durch die tiefe Stille ferne Schläge an unser Ohr. Wir suchten auf und lauschten — ja, man will uns retten, man arbeitet an unserer Befreiung. „Gott sei Dank!“ rang es sich von unseren Lippen. Aber diese lange Zeit bis zu unserer Befreiung wurde uns zu einer Ewigkeit. Nun stellten sich Durst, Hunger und namentlich Kälte bei uns. Unter letzterer litten wir sehr, da wir nur mit Hemd und Hose bekleidet waren. Unsere Glieder erstarrten, so daß wir sie kaum noch bewegen konnten. Endlich — endlich kamen unsere Befreier so nahe, daß wir uns mit ihnen verständigen und ihnen mitteilen konnten, daß wir alle noch lebten. Aber erst nach weiteren zwölf Stunden, die uns zu einer qualvollen Ewigkeit wurden, lagen wir in den Armen unserer tapferen Retter.

Berschundene Geldsammlungen. „San Francisco Daily Chronicle“ behauptet, daß Beiträge für die Unterstützung der durch das Erdbeben Geschädigten verschwendet seien; es soll eine Million Dollars fehlen. Präsident Roosevelt interessierte sich für die Unterstützung und der Fall werde vor das Bundesgericht kommen, da die Beförderung durch die Post dabei in Frage komme.

Die Schlangentanz auf Vase. Bekannt ist die Fabel von dem mitleidigen Landmann, der eine erfrorene Schlange an seinen Busen legte. Die Ratte legte ins Leben zurück und bis ihren Wohlthäter, der mit einem Ausruf über den schönen Landmann starb. Eine ähnliche Geschichte ist in Berlin einer Amerikanerin passiert. Die reiche Dame kam nach einem „Pummel“ am Bahnhof Friedrichstraße vorbei, um in ihre nahe Hotelwohnung zurückzukehren. Da sah sie ein armes Mädchen, das fröstelnd in einer Hausflur stand und einen sehr schüchternen Ausdruck machte. Die Amerikanerin trat mitleidig heran und erfuhr nun von dem schüchternen Friedrichstraße-Wohler, daß es den letzten Zug verpaßt habe und nun die ganze Nacht über hier auf den ersten Frühzug warten müsse. Das tat der Dame sehr weh, und sie überredete das Mädchen, bei ihr im Hotel zu schlafen. Und nun kommt der Schluß. Das Mädchen legte sich ankleidet auf das Sofa und schlief ein. Am Morgen war es — verschunden. Eine Verfassung mit 1200 Mk. in deutschen Reichsmarkenscheinen hatte das „Kind“ mitgenommen. Weiter 800 Mk. hatte es aus Dank für das Nachhelfen liegen lassen.

Theater, Kunst und Wissenschaft.
Hat der Waz nach Wasser? Die Frage ist schon oft erörtert worden, und sie wird in den Jahren 1907 und 1908, wo

der Planet in Größe konstant noch lebhafter erörtert werden; aber wir sind bisher noch zu keinem abschließenden Resultat gelangt. Lowell hat auf seiner Beobachtungsreise zu Flagstaff in Arizona auf spektroskopischen Wege den Versuch gemacht, in der Marsatmosphäre das Vorhandensein von Wasserdampf nachzuweisen. Vor dem Auge des irdischen Beobachters bewegt sich die Atmosphäre des Mars infolge der Drehung des Planeten um seine eigene Achse. Diese Bewegung der Marsatmosphäre muß sich aber im Spektroskop anzeigen, und zwar durch Verschiebung einzelner Linien im Marspektrum (Farbendaub). Im irdischen atmosphärischen Spektrum werden die darin vorkommenden dunklen Linien zum größten Teil dem Dasein von Wasserdampf zugeschrieben. Hat nun auch die Atmosphäre des Mars Wasserdampf, so müssen sich gewisse Linien im Marspektrum zeigen und verschieben, mindestens sich aber verhalten. Lowell will nun eine solche Verschiebung von Linien wirklich erkannt haben. Er nahm als Vergleichsspektrum dasjenige des Mondes, von dem wir wissen, daß er keine Atmosphäre mehr besitzt. Lowell ist ferner der Ansicht, daß auch die Venusatmosphäre Wasserdampf enthält, indes dürfen diese Beobachtungen vorläufig nur mit aller Reserve aufgenommen werden, denn sie haben von anderer Seite noch keine zuverlässige Bestätigung erfahren.

Telegramme und Neuere Nachrichten.

Berlin. Der österreichisch-ungarische Minister des Auswärtigen, Freiherr v. Aehrenthal, hatte heute eine lange Unterredung mit dem Reichskanzler Fürsten Bismarck und folgte mittags einer Einladung des Staatssekretärs des Auswärtigen, von Tschirsky, zum Frühstück.

Kiel. Eine furchtbare Bluttat ist bei der Hamburger Schiffsverehrung verübt worden. Auf einer Wiese fand man dort einen Landstreicher als Leiche liegen. Dem Manne war die Kehle durchgeschnitten, so daß der Tod sofort eingetreten sein muß. Das Messer hatte den Hals ebenfalls durchbohrt. Der Mörder wurde verhaftet und als der am 9. Februar 1844 zu Krefeld (Sachsen) geborene „Arbeiter“ Karl Mannchen festgestellt. Sein Opfer war etwa 35 Jahre alt und trug eine Kabsfahrkarte auf den Namen Wilhelm Riebe aus Vöppendatteln bei Hamburg bei sich.

Danzig. Auch in Westpreußen mocht der polnische Schulstreik jetzt rasche Fortschritte. Nach amtlicher Feststellung sind heute im Regierungsbezirk Marienwerder 93 Schulen ausständig; über den Regierungsbezirk Danzig liegt eine amtliche Zusammenstellung noch nicht vor, doch sind fast sämtliche polnische Schulkinder in den überwiegend katholischen Kreisen Neustadt, Kartaus und Berent ausständig.

h. Viehtrieb. Die Holzbearbeitungsfabrik von Gollmuth, welche 250 Arbeiter beschäftigt, ist gestern vollständig niedergebrannt.

h. Wien. Der bisherige Divisionär in Innsbruck, Konrad von Hörsdorf, wurde gestern in besonderer Ausbeug vom Kaiser zum Chef des Generalstabes an Stelle des Grafen von Cernak ernannt.

h. London. Die Lage in Neu-Schweden ist aufs neue kritisch geworden infolge Uebergriffe amerikanischer Fischer. Zwei Polizeinspektoren haben sich an Bord eines Fischbootes begeben, um eine eingehende Untersuchung einzuleiten. Die amerikanischen Fischer erklärten, erforderlichenfalls mit Gewalt vorzugehen. Man befürchtet schwere Konflikte.

h. San Sebastian. Beim Einsturz eines Hauses wurden zahlreiche Personen verschüttet. Die Bevölkerung begann sofort mit den Rettungsarbeiten. Bisher wurden vier Tote und fünf Schwerverwundete aus den Trümmern hervorgezogen. Man glaubt jedoch, daß sich noch mehr Personen unter den Trümmern befinden.

Frauenberger Kirchennachrichten.

23. Sonntag nach Trinitatis. Vorm. 1/9 Uhr: Beichtandlung; Archidiaconus P. Meier. — Abendmahlfeier nach der Predigt. — Vorm. 9 Uhr: Predigt über Psalms 3, 17—21; P. Meier. — Nachm. 5 Uhr: Predigtgottesdienst; Hüßgesell, Halleuffer aus Ebersdorf.

Wochenamt: P. Meier.

Sachsenburger Kirchennachrichten.

23. Sonntag nach Trinitatis. Vorm. 1/9 Uhr: Beichte und heil. Abendmahl. — Vorm. 9 Uhr: Gottesdienst mit Predigt. — Nachm. 1/2 Uhr: Kirchliche Unterredung mit den konfirmierten Christen der Jahrgänge 1904, 1905, 1906.

Gestorben: Helmut Johannes, des Anwaltsgeheimen Hermann Emil Otto Kandler in Sachsenburg, S. — Martha Hedwig, des Brauereibesitzer Emil Otto Kandler in Sachsenburg, Z.

Kirchennachrichten für die Marktparochie Sachsenburg.

23. Sonntag nach Trinitatis. Vorm. 9 Uhr: Gottesdienst mit Predigtvortragsung.

Kirchennachrichten für Ebersdorf und Vichtenwalde.

23. Sonntag nach Trinitatis. Vorm. 9 Uhr: Gottesdienst in der Stadtkirche. Predigt: Hüßgesell, Halleuffer. — Nachm. 1/2 Uhr: Kirchliche Unterredung mit den konfirmierten Junglingen; Hüßgesell, Halleuffer. **Gestorben:** Des Carl Ernst Delling, Kaufmann zu Ebersdorf, S., Hugo Friedrich. — Des Friedrich Albin Schreyer, Bremser zu Ebersdorf, Z., Anna Frida. — Des Richard Emil Stengel, Hilfsweihenhecker zu Ebersdorf, S., Artur Paul. — Des Friedrich Ernst Kermes, Bauarbeiters zu Ebersdorf, S., Ernst Malzer. — Des Carl Richard Schindler, Bremser zu Ebersdorf, S., Ernst Richard.

Aufgehoben: Carl Rudolf Bogelang, Fleischer zu Ebersdorf, und Anna Hilma Schreyer zu Gernshuf.

Aufgehoben und getraut: Carl Wilhelm Schreyer, Kontaur zu Gernshuf, und Klara Anna Fischer, Schneiderin zu Vichtenwalde.

Beerdigt: Des Max Leopold Kausch, Hilfsweihenhecker zu Ebersdorf, S., Ernst Artur, † an Schwäche, 20 Z.

Kirchennachrichten für Auerwalde und Gernsdorf.

23. Sonntag nach Trinitatis. Vorm. 9 Uhr: Predigtgottesdienst. Text: Psal. 3, 17—21. **Gestorben:** Carl Otto, ehel. S. des Fabrikarb. Carl Max Müller in Auerwalde. — Franz Otto, ehel. S. des Maschinenführers Otto Richard Schellenberger in Auerwalde. — Carl Franz, aus Ebersdorf, S. der ledigen Diensthilfsarbeiterin Clara Auguste Drescher in Auerwalde.

Kirchennachrichten für Langenrietzig.

23. Sonntag nach Trinitatis. Vorm. 9 Uhr: Predigtgottesdienst. — Nachm. 1 Uhr: Unterredung mit der konfirmierten Jugend. **Gestorben:** 5 dreijährige Rosa und Elia Lydia, des Gutbesizers Robert Paul Schreyer Postlingsdatteln.

Kirchliche Nachrichten für Ober- und Niederwieja.

23. Sonntag nach Trinitatis. Vorm. 9 Uhr: Predigtgottesdienst. Vorm. 11 Uhr: Andergottesdienst. — Abends 7 Uhr: Versammlung der Junglingsvereine. **Gestorben:** Des Biegelarbeiters O. Fr. Pösch in Niederwieja S., Georg Curt. **Beerdigt:** Des Tillmeyer R. Fr. John in Oberwieja S., Paul Martin, 1 J. 1 M. 29 Z.

Kirchennachrichten für Hilde.

23. Sonntag nach Trinitatis. Vorm. 1/9 Uhr: Beichte. P. Dähler. Vorm. 9 Uhr: Predigt und Abendmahl. Psal. 3, 17—21; P. Dähler. — Vorm. 11 Uhr: Kindergottesdienst; P. Dähler. **Wochenamt: P. Dähler.**

Zum Besten des Albertzweig-Vereins Flöha

Sonntag, den 18. November 1906, nachmittags 1/2 6 Uhr

in der Kirche zu Flöha

ein geistliches Konzert

unter gütiger Mitwirkung von
Frau Amanda Hunger aus Dresden (Sopran),
Frau Gertrud Schrader aus Glauchau (Alt),
Fräulein Margareta Töhlen (Violine) und
Herrn Kirchschullehrer Hofmann (Orgel).

Preise der Plätze, ohne der Wildtätigkeit Schranken zu setzen:
Altarplatz und Altar-Empore 1. - 4.
Erste Empore - 75.
Zweite Empore und Schiff - 50.

Zu recht zahlreichem Besuche wird mit dem Bemerken ergebnis eingeladen, daß der Reinertrag lediglich dem hiesigen Zweigverein zugute kommt.
Flöha, am 5. November 1906.

Der Vorstand des Albertzweig-Vereins.
Elisabet Doh, Vorsitzende.

Deutscher Tabakarbeiter-Verband.

Zahlstelle Frankenberg.
Die Auszahlung des Krankengeldes findet von jetzt an Sonnabend mittag von 12-1 Uhr und abends von 5-6 Uhr Freiburger Strasse No. 1, II., statt.
Die Verwaltung.

Nürnberger Lebkuchen

von F. G. Metzger
empfehlen
Paul Schwenke.

Hopfenblüte!

Nächsten Montag, den 19. d., Kaffee-Kränzchen, wozu ergebenst einladen
J. Wohlrath und Frau,
Geb. Schinken und Brannschweiger Salat.

Gasthof Sangerhiesig.

Guter Montag
morgen, Sonntag, welcher mit
gutbesetzter Tanzmusik,
gespielt vom Stadtmusikchor des Herrn
Warnatz in Oederan,
abgehalten wird. Es ladet freundlichst ein
E. Gaase.

Männergesangverein

Der **Verrenabend** findet nicht heute, Sonnabend, den 17. Nov., sondern
Sonnabend, den 1. Dezember,
statt.
Der Vorstand.

Sonnabend, den 17. d. M.,
Singstunde
bei Mitglied Herrn
Eidmann,
Schweizerhaus.
Zahlreiches Erschei-
nen erwartet
der Vorstand.

Dramat. Verein.

Heute, Sonnabend, von
abends 7/9 Uhr an im Ver-
einshaus
Veranstaltung.

Achtung! Restaurant Germania. Achtung!

Morgen, Sonntag, grosse humorist. Unterhaltung
von Herrn Ignaz Lohse.
Anfang 4 Uhr. Eintritt frei. Anfang 4 Uhr.
Gleichzeitig empfehle gebrauchten Schinken und Kartoffelsalat.
Achtung! Es ladet freundlichst ein
Oscar Täubert. Ignaz Lohse. Achtung!

Gasthof Krumbach b. Mittweida

Morgen, Sonntag, den 18. November:
Großes Zylinderhut-Fest,
von nachmittags 4 Uhr an
starkbesetzte öffentliche Ballmusik.
abends Zylinderhut-Polonaise abends.
Es ladet von Stadt und Land zu recht zahlreichem Besuch freundlichst ein
Johannes Gräfe.

Restaurant zur Post, Ebersdorf

Morgen, Sonntag, und Montag,
18. und 19. November:
Grosses Bockbierfest.
Hierzu ladet ganz erachtet ein
Julius Jählig.

Generalversammlung

der
Association, eingetr. Gen. mit beschr. Haftpflicht
Sonnabend, den 17. November, abends punkt 7/9 Uhr
im Webermeisterhaus.
Um recht zahlreiches Erscheinen der Mitglieder bitten
der Vorstand und Aufsichtsrat.

Webereifachmann

für Tücher und Keharpen für baldigst nach auswärts gesucht. Da es sich event. um eine dauernde Stellung handelt, wird eine geeignete Persönlichkeit gewünscht, welche die Handweberei beaufsichtigen und die Musterung selbstständig besorgen kann. Angebote nebst Gehaltsanprüchen und Zeugnisabschriften unter K. V. K. an die Expedition dieses Blattes erbeten.

Der Neujahr suche ich einen
Commis aus der Branche, der 1906 seine Lehrzeit beendet hat.
Hermann Hunger.

Ich suche einige
erfahrene Zigarren-Hausarbeiter.
Martin Bergelt.

Ein tüchtiger, zuverlässiger, verheirateter
Kutscher
wird gesucht.
Ernst Fischer & Sohn.

Backlagerfeger
zum Ausbau „Hohe Straße“ sucht
Baumstr. Polster.

Suberläufiger Kautionsfähig, jünger, Mann, jetzt 11. J. als B. eger u. B. art tätig, in Gattenarb. erf., sucht per 1. Jan. o. 1. April 07 Stell. als Hausm., Köchen, Wärt. od. dergl. Best. i. H. mit gut. Zeugn. unt. B. S. 100 L. d. Exped. d. Bl. erb.

Stube mit Schlafstube
zu vermieten Reichstraße 26.

Darlehen gibt Otto Kleusch, Berlin, Schönhauser Allee 128. (Rückz.) Unkosten werden vom Darl. abgezogen. Keine Vorauszahlungen.

Zwei Graben Saude können direkt von der Grube abgehoben werden
Schloßstr. 27.

Eine neuemelte Stuh
steht zu verkaufen.
Auerwald, Gut Nr. 91.

4 Meter trocknes Holz,
sowie W. Ferkel
empfehlen billig
F. Hanke, Ferkelhändler,
Chemnitzer Straße 55.

Wasche mit LUHNS wäscht am besten

Für Weihnachtsgeschenke
empfehle zu billigen Preisen:
abgepaßte Bettbezüge,
Betttücher mit Hohlsaum,
weißes und buntes Bettzeug,
Handtücher,
Waschtücher,
Tischtücher,
Plusen-, Jacken- und Hemden-
Sackente
in großer Auswahl.
M. Eckhardt, Fabrikstr. 13a.
Rabattmarken.

T. F. W. Montag, den 19. Novbr. a. c., Gesamtübung mit
folgender Hauptversammlung im Reichshaus.
(Vortrag: Das Verhalten bei Bränden Telegraphen- und Telefonleitungen gegen-
über.) Abmarsch punkt 7/9 Uhr vom Rathaushof. Das Kommando.

Sür Braut-Ausstattungen

empfehle in reichhaltiger Auswahl:
reinleinene Tischtücher und Servietten,
Tafeltücher, Damast-Bedecke
in den neuesten Mustern.
Hohlsaumgedecke in allen Größen,
reinleinene Handtücher, abgepaßt und vom Stück
in allen Preislagen.
Bettuchleinen und Bettdecken,
fertige Damenwäsche.

Carl Kullrich,
Manufaktur u. Modewaren.

Gardinen

Spachtelkanten, Tüllkanten, Spachtel-
vitragen, Schelbesgardinen, Vitragenstoff,
Gesecke, Stores, Lambrequins, Spitzen
u. dergl. m. empfiehlt billigst

Anna Glauche, Altenhainer
Rabattmarken! Rabattmarken!

Patente
F. Klostermann & Co.,
Berlin, Alt-Neubitt 82 a
Tel. II 3743.

Puppenstuben-Tapeten
in neuen Mustern empfiehlt
C. Preisling, Kirchenstraße.

Billiges Linoleum
200 cm breit
a 10 m Mk. 1.25 1.40 1.70-2.00
a 16 m Mk. 2.50 2.80 3.40-4.00
Inlaid und Granit, durchgemustert,
a m 2.00, 2.50, 3.00 bis 6.00 Mk.
Proben franko gegen franko vom
Detail- und Versandgeschäft

Paul Thum, Chemnitz,
Farnsprecher 894, Chemnitzer Str. 2.
Reizendes Skizzenbuch franko,
Linoleum-Reste allerbilligst.
Lagerbestand z. Zt.: 15000 Qm.

Wachholder-Saft
ist unschädlich für Blasen- u. Magen-
leidende, seine wasserabweisende Wirkung
beeinflusst die Unreinlichkeiten aussehende
bleibende Nierentätigkeit auf das günstigste,
wirkt schleimlösend auf Brust und Lunge,
deshalb auch gegen Katarrh, Husten
etc. zu empfehlen. Zu haben in Büchlein
a 50 und 100 Pf.
Adler-Drogerie.

Puppenstuben-Tapeten,

Bronzen in allen Farben,
großer Brief à 15 Pf.
Bronze-Tinktur
große Flasche à 15 Pf.
Bronze-Pinsel à 15 Pf.
Tapeten-Rester
für ganze Zimmer ausreichend billigt
empfehlen

Theodor Schau
Fabrikstrasse.

Verfunde **Rindfleisch,**
sowie Schweinefleisch u. Wurst.
Paul Runge, Gartenstr. 25.

Felntes Masthundfleisch à Bld. 75 Pf.
bezgl. Schweinefleisch à Bld. 90 Pf.
empfehlen
L. Baumgarten, Mittelstr. 10.

Hobfleisch, fr. feine Ware, ff. Mett-
und Leberwurst, Ge-
kochtes, frisch Gebacktes u. w. empfiehlt
Anton Köhler.

Va. Bollheringe,
Std. 7 10 Pf. empfiehlt
Wilhelm Andra.

Neue Knackmandeln und
Traubenrosinen,
Spanische Weintrauben,
Amerik. Tafeläpfel,
Canarische Tomaten,
reife Bananen,
große gelbe Zitronen, billig!
Nürnberger Lebkuchen
von Wehner, sowie
Göthchenchen, neue Nüsse
empfehlen bestens
Richard Böttcher, Körnerstr.

Speise-Leinöl
frisch eingetroffen, à Bld. 40 Pf. em-
pfehlen
Paul Sonnenberger.

Fischhalle.

ff. Karpfen,
ff. Schellfisch,
ff. Gänsefleisch
Fett und Leber empfiehlt
M. Müller, Winklerstr. 48.

Blutfrischen Schellfisch,
kopflös und mittel, Seelaachs, Rotbarsch,
Steinforellen, feinsto Kieler Pöklinge em-
pfehlen
Rob. Bauer.

Schuppentarpfen,
Schleientarpfen
empfehlen
Oscar Täubert.

Karpfen
empfehlen
Aug. Bergl.

Friscen Schellfisch,
kopflös und mittel, sowie Seelaachs em-
pfehlen R. Bayer, Altenhainer Str. 6.

Reh,
Fasanen,
Gäsen,
im Zell. geschickt und
geteilt.
Prima Gänse,
auch pfundweise,
empfehlen
Julius Sonntag
Winklerstraße 27.

Prima fette Gänse,
sowie Fett und Leber verpundet
Albert Weichert, Chemn. Str. 48.

Prima Gänse,
im ganzen und ausgepundet,
sowie Fett und Leber sind
zu haben
Mühlentstraße 8.

Prima fette Gänse im ganzen und
geteilt
empfehlen
Rob. Bauer.

„Lätitia“, Ortelsdorf.

Sonntag, den 18. November, nach-
mittags 3 Uhr
Versammlung
im Vereinslokal. Der Vorstand.

1906er Fett-Seringe!
in hochfeiner Marinaden-Sauce, beagl.
Kollmöpfe,
täglich frisch mariniert!
Fettliefernde geräucherte Seringe,
heute, sowie jeden Dienstag und Freitag
frisch aus dem Rauch,
empfehlen
Rich. Böttcher, Körnerstr.

Heute abend
frischgeräuch. Seringe
empfehlen
Emil Schmidt, Reichstr. 24.

Geräucherten Hal,
Kieler Pöklinge,
Kieler Sprotten
empfehlen frisch
Otto Seltner.

Dank.

Für die Aufmerksamkeit und Ge-
sundheit, welche mir aus Anlass meiner
25jährigen Arbeitstätigkeit von Seiten
meiner Herren Chefs, der Firma Rüdiger
& Sohn, zuteil geworden sind, sowie die
mir durch Herrn Bürgermeister Dr. Irmer
überreichte städtische Ehrennadel sage ich
nochmals meinen herzlichsten Dank.
Friedrich Saupe.

Gestern abend 1/6 Uhr verschied
nach einem langen schweren Leiden
sanft und ruhig meine innigst-
geliebte Gattin, unsere liebe treu-
ergebene Mutter, Groß-
und Schwiegermutter, Frau
Wilhelmine Emilie Hammer,
geb. Springer,
im 67. Lebensjahr. Dies zeigen
wir hierdurch mit der Bitte um
stille Teilnahme schmerzerfüllt an
Frankenberg, 16. Nov. 1906.
die trauernden Hinterlassenen:
Benjamin Hammer
im Namen sämtlicher Familien-
angehörigen.
Die Beerdigung unserer lieben
Entschlafenen findet Montag nach-
mittags 1/4 Uhr von der Friedhof-
halle aus statt.

Berliner Produktendefee vom 15. Novbr.
Nach den gestrigen, durch die feste Haltung
der amerikanischen Wärsen bei lebhaftem
Handel erzielten höheren Schlusspreisen glaubte
man, heute wiederum auf lebhaftere Ge-
schäft in Weizen und Roggen rechnen zu
können. Die Voraussagung hat sich jedoch
als irrig erwiesen. Da die Getreidebörsen
in New-York, obwohl sie ihre Tendenz als fest
bezeichnen, keine Preisveränderungen meldeten,
so machte sich auch am hiesigen Platz keine weitere
Unternehmungslust bemerkbar, und die Preise,
welche anfänglich nominell unverändert waren,
gingen alsbald für Weizen um 1/2, für Roggen
per Dequeter um 1/2, per Met um 1/2, Mt.
zurück. Leber russischen und deutschen Neu-
roggen, sowie russischen Weizen war in aus-
ländischen Offerten nicht besonders zu er-
fahren. Dieser war per Dequeter um 1/2,
per Met um 1/2, Mt. billiger zu haben als
gestern, Lokofahrer nur sehr still, aber im
Preis überhaupt. Mais war matt, da viel
Lokomote vorrätig ist. Schilich für Getreide:
Weizen unverändert, Roggen und Daser um
1/2, Mt. gebessert.